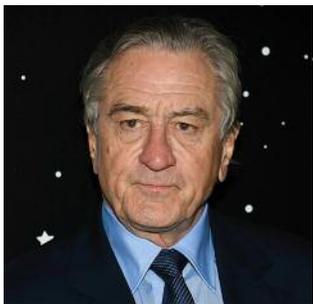


## Alte Schule

● Beim Filmfestival in Marrakesch berichtete **Robert De Niro**, 75, Hollywoodstar alter Schule, von seinem jüngsten Projekt: »The Irishman«. Unter der Regie von Martin Scorsese, 76, spielte er mit seinen Weggefährten Al Pacino, 78, Joe Pesci, 75, und Harvey Keitel, 79, in der 140-Millionen-Dollar-Produktion von Netflix. De Niro verkündete, dass es im kommenden Jahr eine Präsentation



EVAN AGOSTINI / AP / PICTURE ALLIANCE

in einem angemessenen Rahmen geben werde: »auf eine Art, wie es sein sollte«, auf der großen Leinwand. Dass der Streamingdienst einen Film im Kino präsentiert, ist nicht die Regel. Die Entscheidung legt nahe, dass »The Irishman« (eine Gangsterstory, wer hätte das gedacht, bei der Besetzung) als potenzieller Oscarbewerber angesehen wird. Für die Auszeichnung kommen nur Filme infrage, die im Kino liefen. Ein großer Teil des Budgets wurde offenbar in Spezialeffekte investiert: Die Geschichte erstreckt sich über fünf Jahrzehnte, die Schauspieler werden aber weder durch jüngere Kollegen unterstützt, noch tragen sie Make-up. Wie gut der Computer als Jungbrunnen funktioniert, konnte De Niro aber noch nicht überprüfen. **KS**

## Gates gegen Gates

● Die Programmiererin und Philanthropin **Melinda Gates**, 54, fordert, dass »der nächste Bill Gates« anders aussehen müsse als ihr Mann. In einem Aufsatz für das Onlinemagazin Quartz drängt Melinda Gates auf gezielte Förderung von Frauen und Mädchen und generell auf mehr Diversität in der Computerbranche. An der Hochschule habe sie gemerkt, dass es etwas Besonderes war, sich für Technik zu interessieren: Sie

war eine der wenigen Informatikstudentinnen. Das Umfeld sei wettbewerbsorientiert und aggressiv gewesen, dadurch habe sich ein Image ergeben, das bis heute gepflegt werde. Es fehle an weiblichen Vorbildern. Gates glaubt, dass deswegen der Anteil von Absolventinnen in Informatik weiter gesunken ist: in den USA seit 1985 von 37 auf 19 Prozent im Jahr 2016. Gates schont ihren Ehemann nicht: Die Zeit des weißen, nerdigen Typs an der Tastatur müsse endlich vorbei sein. **KS**



KEVIN HAGEN / BETTY IMAGES FOR GATES ARCHIVE



JORG MÜLLER / DER SPIEGEL

## Der Augenzeuge

### »Wer soll das bezahlen?«

Eine EU-Richtlinie soll Fernfahrern künftig vorschreiben, bei mehrtägigen Pausen nicht mehr in der Fahrerkabine zu übernachten. So sollen die Arbeitsbedingungen besser werden. Vitali Ivannikov, 47, aus dem bayerischen Kaufbeuren, glaubt nicht daran.

● »Mein Lkw ist mein Zuhause. Ich habe hier meinen Arbeitsplatz, mein Wohnzimmer und mein Schlafzimmer, alles in einer Kabine. In den letzten zwei Tagen bin ich von Norditalien bis hierher an die Raststätte Harburger Berge kurz vor Hamburg gefahren, das war eine lange Tour. Ich habe eine Ladung Marmelade dabei. Gleich will ich noch mit einem Freund aus Moskau skypen und vielleicht etwas fernsehen. Dafür mache ich es mir in meiner Kabine gemütlich.

Ich finde es Unsinn, dass die Europäische Union uns verbieten will, bei langen Pausen in unseren Kabinen zu schlafen. Ich habe mich hier gut eingerichtet. Die ursprüngliche Matratze habe ich ausgetauscht, weil ich Rückenprobleme habe. Meine Frau kocht am Wochenende das Essen für mich vor, ich lagere es in meinem Kühlschrank und wärme es mir abends in der Mikrowelle auf. Heute gab es Nudeln mit Hacksoße. Das Essen an den Raststätten wäre viel zu teuer.

Und das Hotel auch, wer soll das bezahlen? Das Geld fällt ja auch für meinen Chef nicht vom Himmel. Überhaupt: Wenn ich zum Hotel will, muss ich meinen Anhänger abstellen. Der steht dann allein auf dem Rastplatz. Wer passt auf, dass ihn niemand klaut? Und schon auf dem Rastplatz ist es meist schwierig, einen Parkplatz zu finden, manchmal muss ich im Halteverbot stehen. Es gibt einfach nicht genug Platz für alle Lkw, und in der Stadt fehlen erst recht Parkplätze.

Ich habe Glück mit meinem Job, ich stamme aus Russland, fahre aber für eine deutsche Spedition und darf am Wochenende meist nach Hause ins wunderschöne Allgäu. Viele Fahrer aus osteuropäischen Ländern sind monatelang am Stück unterwegs. Neulich traf ich einen Kollegen aus der Ukraine, der hat seine Familie seit mehr als einem halben Jahr nicht gesehen. Aber auch für ihn würde ein Hotel nicht viel verbessern. Diese Fahrer wären trotzdem allein und gelangweilt. Viele bekämpfen diese Gefühle mit Alkohol. Das sehe ich als die eigentliche Gefahr. Wenn sie hier auf dem Rastplatz trinken, trinken sie auch im Hotel. Daran sollte die EU etwas ändern. Nicht die Übernachtung ist das Problem. Sondern die Einsamkeit.« Aufgezeichnet von Lisa Duhm